Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 8

Artikel: Das Verbrecherdrama von der Gemmi

Autor: Reber, C.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636670

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schwarenbach am Weg zum Gemmipass mit Altels und Rinderhorn.

Liebe. Es ahnt und weiß zwiel und möchte seiner Mutter noch eine große, große Freude machen mit einer eigenen Arbeit, wenn möglich an der Weihnacht. Der Lehrer wird das Mädchen zu beschwichtigen suchen und mit ihm vielleicht sogar auch ganz ruhig über seine fernere Zukunft sprechen, wenn es sich herausstellen sollte, daß sich Gritli auch schon in dieser Sinsicht Sorgen gemacht hat. Einen Augenblicksteht er noch sinnend da. Nun versteht er vieles in der Seele dieses Mädchens. Eine weite Landschaft decht sich vor ihm auf, darin er einen Weg aus düsterem Gebiet in hellere Bezirfe sucht. Eine verantwortungsvolle Pflicht steht ihm bevor, eine Arbeit, die nicht in raschen, äußerlich meßbaren Resultaten festzustellen ist. Er wird seine Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen lösen; denn auch er ist überzeugt: Für das Kind, die Zukunft, hat man sich mit ganzer Kraft und vorbehaltlos einzusetzen.

Der Lehrer wendet sich vom Fenster ab, um nach seinem Schulzimmer zurückzuschreiten, wo vierzig junge, werdende Menschen, jeder mit seinen eigenen Problemen, auf ihn warten.

Das Verbrecherdrama von der Gemmi. Von C. M. Reber.

I.

In der dramatischen Literatur des vorigen Jahrhunderts nahm lange Zeit die Tragödie von der Gemmi eine hervorsragende Stelle ein. — Das Stüd wurde vielmal auf den größten Bühnen Deutschlands aufgeführt und Goethe selbst protegierte es am herzoglichen Hoftheater in Weimar. —

In Bern erlebten wir die Aufführung Ende der 90er Jahre im alten Museumssaale durch das Ferien-Ensembles des Stadttheaters unter der Leitung des schon damals hers vorragenden Charafterdarstellers Fumagalli, der auch die Hauptrolle übernahm. — Es war ein sehr zügiges Kassen-

stüd und fesselte die Besucher in so beängstigender Weise, daß es tagelang den einzigen Gesprächsstoff der Stadt bildete. Noch im Sommer des gleichen Jahres sette als weitere Folge eine wahre Massenwanderung nach der Gemmi ein.

Das Stück trug den selts samen Titel "Der 24. Fes bruar in Schwarenbach an der Gemmi."

Was ist nun oder besser gesagt: was soll seinerzeit auf der Gemmi so Entsetz= liches geschehen sein? Der Dichter läßt uns in der Ber= berge von Schwarenbach eine Mark und Bein erschüt= ternde Familientragödie er= leben, deren Berlauf man nur mit gestählten Nerven zu folgen vermag. Das armselige Wirtshaus führt ein in Not und Misere ge= fommenes älteres Chepaar: der Bauer Rung Karuth und seine Frau Trude. Rein Tag vergeht ohne Wehflage und Jammer wegen des hereinbrechenden Gelts=

tages. Am 24. Februar, dem Todestage der Mutter der Bäuerin, verbringt es in trauriger Stimmung den Abend in der durch ein trübes Dellicht nur dürftig erhellten Stube. Es ist pechschwarze Nacht, der Schnee liegt in Saufen auf den Matten und Feldern. Plöhlich erschrickt das Ehepaar durch ein heftiges Klopfen an der Türe. Ein junger erschöpfter Wanderer ersucht um ein Nachtlager. Es wird ihm gewährt. Seine Sprache und sein Gebaren verraten den Verner aus ausländischen Diensten, zugleich aber auch, daß er einen vollgespickten Reisesach mit sich führt und — wie das Ehepaar rasch combiniert — wahrscheinlich auch viel Geld. Im knappen Gespräch ist der Wanderer immer wiesder im Begriff, etwas Wichtiges zu sagen, verschiebt es aber dann auf den Morgen und sucht früh seine Ruheltätte auf. Das Ehepaar verbleibt in der Stube und spricht sich über den rätselhaften Fremden aus.

Seltsame Gedanken durchkreuzen ihr Gehirn. Durch eine kleine Ritze sieht die Frau den Wanderer sich auf das Stroßelager niederlassen.

Frau: "— jett schnallt er sich die Kate los, er legt sie auf den Tisch, sie ist gespickt und groß ..."

Bauer: ",s' ist 12 Uhr bald, wenn morgen mittag der Zeiger 12 zeigt, ist es aus mit mir, dann heißt es "Mensch Karuth in den See hinaus". Er hat ja Geld, der könnt mich retten, — nein, welch Teufel bließ mir den Gedanken ein —"

Frau: "Komm doch zu Bett, mir graut." — —

Bauer: "Ein Räuber ist's, ein jeder kann ihn plünstern, rauben — weil die Gesetze es erlauben —."

Frau: "Um Gottes willen, Mann." — —

Bauer: "In toten konnt ich, banach schreit kein Sahn."

Das Entsetliche geschieht. — —

Der Ermordete ist der unerkannt gebliebene Sohn — der Herbergsleute! — —

II.

Liegt der Tragodie eine wahre Begeben= heit zu Grunde?

Die Gerichtschronik des Berner Oberlandes berichtet nir= gends von einem solchen schaurigen Geschehnis. Aufschluß über die Genesis des Studes gibt uns aber das Charafterbild des Dichters selbst.

Der Verfasser ist der in Königsberg (Preußen) 1768 geborene Zacharias Werner (gestorben 1823). Er war einer der originellsten und talentiertesten Röpfe der sogenannten romantischen Dichterschule, Freund der Beroën, Goethe, Schlegel, Ioh. von Müller, der Frau von Staël usw. Bers fasser vieler anderer Dramen, galt er nach Schillers Tod als die größte Hoffnung des deutschen Dramas, auch Goethe hat ihn in hohem Grade geschätzt. Trotz seines großen Könnens ist aber Zacharias Werner nie zu wirklicher Reife gelangt, dem stand einschneidend entgegen seine innere Ber= rissenheit, sein zerfahrener Geist, seine unstete, ausschweifende Lebensart und die krankhaft religiös-mystische Schwärmerei. (Seine Mutter starb an religiösem Wahnsinn.) Das Motiv des Studes (Mordeltern) wurde schon früher von andern Dichtern ebenfalls dramatisch behandelt, aber keiner erreichte die einzig dastehende künstlerisch-vollendete Darstellung Wer= ners. "Der 24. Februar ist in der Literaturgeschichte zum eigentlichen Prototyp der Schicksalstragödie geworden und mit dem Bilde von ihm bleibt die Vorstellung des unheimlich schneebedeckten Gemmipasses mit dem verrufenen Wirts= haus zum Schwarenbach unlösbar für alle Zeiten verbuns ben", schreibt einer der maßgebensten Biographen Zacharias Werners.

Nicht unerwähnt bleibe noch, daß der Dichter anläß= lich seiner ausgedehnten Schweizer Reise tatsächlich im Schwarenbach Aufenthalt genommen hatte.

Alaska-Gold

Die Nachtluft draußen mit ihrer Frische schien in den ersten Augenbliden nicht anregend, sondern wie eine leichte Betäubung auf ihre geschwächten Nerven zu wirken, denn ihr Gang war unsicher und schwankend und sie hing schwer an seinem Arm.

Die Sauptstraße, grell überflutet von der Lichtfülle unzähliger elektrischer Lampen, war nicht viel weniger be= lebt als am Tage. Nur die Geschäfte waren meist geschlossen. Dafür halfen aber ihre Inhaber in den Bars und Bergnügungsstätten das Leben der Nacht zu dem wilden Tempo anpeitschen, wie es nur in einer Goldgräberstadt auf dem Höhepunkt des Erfolgstaumels und mit jedem gewohnten Maßstab der Dinge auf den Kopf gestellt, möglich ist. Die Geschäfte waren geschlossen. Nicht aber das Geschäft. Das wurde hier fortgesett und sehr oft bestand der Sandel des Tages nur aus dem, was man hier in der Nacht vorbereitete und abschloß.

Der Kraftmensch und die leidende Frau schritten eine Zeitlang auf der Straße fort. Dann bogen sie in eine dunkle Seitengasse ein, an deren Ende sie eine kleine Bretter= bude, die in der Pionierstadt hier aber noch immer als eine behagliche Wohngelegenheit angesehen wurde, betraten.

Während der Mann eine schirmlose Petroleumlampe anzündete, die die mehr als dürftige Einrichtung des ein= zigen Raumes erkennen ließ, den die Hutte enthielt, sank die Frau mit einem Seufzer der Erleichterung auf die eine der zwei vorhandenen Lagerstätten.

Eine Weile war alles still.

Der Mann, nachdem er die Lampe angezündet, holte lich von einer umgestürzten Rifte in einer Ede die Bestand= teile eines Abendbrotes nebst einer noch etwa halbgefüllten Flasche Whisky herbei, ließ sich schwer an dem einzigen Tische nieder und begann ju effen. Offenbar war er aber nicht bei der Sache. Seine Gedanken schienen sich mit irgendeinem Problem zu beschäftigen, das seine Aufmerksamkeit ablenkte.

"Warum hast du der kleinen Man gesagt, ich sei Mrs. Malonn?" fragte die Frau plötlich, wie aus tiefem Nachdenken erwachend.

"Sollte ich ihr etwa sagen, daß du jett Sheila Stokes heißt und meine Frau bist? Mit hundertfünfundsiebzig= tausend Dollars Erbschaftsanteil, die uns sicher sind, wenn wir das Ding nur ein bischen gescheit andrehen? Rein, es war ganz gut, daß ich es tat. Man soll sich allmählich daran gewöhnen, in dir die verwitwete Mrs. Bat Malonn 3u sehen."

Roman aus der Zeit der grossen Goldfunde in Kanada und Alaska von Emil Droonberg. Copyright by Hesse & Becker, Leipzig

Wieder kam der entsekte Blick in die Augen der Frau, der schon im Pavillon=Theater darin aufgeflammt war, als

Stokes, wie er sich eben selbst genannt, sie als Mrs. Mas Ionn bezeichnet hatte. "Du weißt, daß ich keinen Anspruch an irgendetwas habe, was Pat Malonn besessen hat", sagte sie fast heftig. Der Ton schien dem Manne so ungewohnt zu sein, daß er erstaunt über ein Stud Sped hinweg, das er eben

zum Munde führte, auf sie schielte. Gleichzeitig traten seine buschigen Augenbrauen näher zusammen, was den brutalen

Ausdrud seines Gesichtes noch erhöhte.

,Wir werden dem Girl und jedem, den es angeht, beweisen, daß du Anspruch darauf hast", sagte er drohend. "Du warst die Frau Pat Malonys. Und die Frau erbt mit den Kindern zu gleichen Teilen. Hier ist nur das eine Rind da. Die Eileen. Dir gehört also die Hälfte der Erbschaft, und ich werde dafür sorgen, daß du sie bekommst."

"Ich war seine Frau längst nicht mehr, als er starb."

Du meinst, weil er es damals so verdammt eilig hatte, dich loszuwerden, als du ihm weggelaufen warst?" fragte der Mann mit einem häßlichen Grinsen.

"Du weißt, daß er die Scheidung nur um meinetwillen vornahm. Freilich, das fannst du nicht verstehen, denn du empfindest nicht wie er. Er war ein vornehmer Charafter und konnte es nicht ertragen, daß die Frau, die er liebte und, ich bin sicher, bis zu seinem Ende geliebt hat, gezwungen sein sollte, in Unehren mit einem anderen Manne zusammen= zuleben. Deshalb gab er mich frei. Der Rechtsanwalt hat

dir das auch gesagt."

"Na ja. Und ich war dumm genug, dir den Willen zu tun und dich zu heiraten. Wäre gar nicht nötig gewesen. Du warst mir auch so sicher genug. Aber wer weiß benn etwas von dieser Scheidung und Wiederverheiratung? Und wer braucht etwas davon zu wissen? Die Scheidung ist in Reno erfolgt, wo man aus Scheidungen ein Geschäft macht. Preiswert und gleich zum Mitnehmen. Und die Wiedersverheiratung in einem kleinen Neste in Texas vor einem Eisenwarenhändler, der zugleich Friedensrichter war. Das soll erst mal jemand herausfinden. Von jett ab bist du wieder Mrs. Malony, die trauernde Witwe, für die hundertsfünfundsiebzigtausend Dollars gerade ausreichen, um sie ihren Schmerz um den teuren Dahingeschiedenen etwas vers gessen zu lassen."

"Ich bin Mrs. Malonn?" rief die Frau mit blikenden

Augen. "Und als was lebe ich dann mit dir?"